

Die Suche nach Uranvorkommen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **82 (1964)**

Heft 45

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

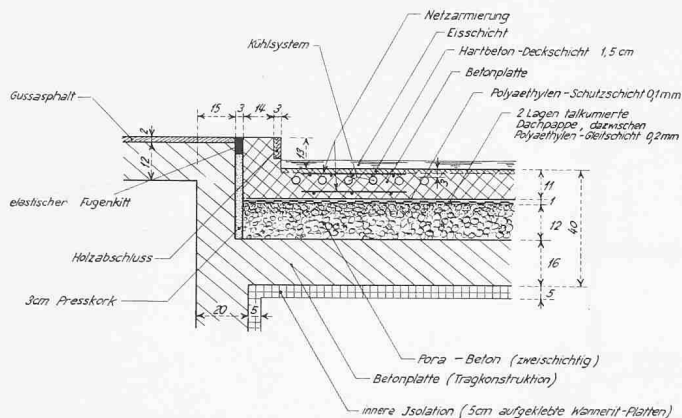


Bild 15. Aufbau der Pistenplatte, 1:30

4. Erfahrungen nach zwei Betriebsjahren

Die Curlingpisten standen in der Wintersaison 1962/63 und 1963/64 je vier bis fünf Monate in ununterbrochenem Betrieb. Ein Feuchtigkeitsniederschlag an der Hallendecke – und, als mögliche Folge davon, eine Tropfenbildung auf der Eisfläche – war bisher nicht festzustellen. Die seitliche Längsbeleuchtung hat sich bewährt. Infolge der Reflektion der glatten Eisfläche ist die Ausleuchtung der Halle trotz verhältnismässig schwachen Fluoreszenzröhren gleichmässig und genügend.

Adresse des Verfassers: Ing. R. Bollinger, Tobelhofstrasse 6, Zürich 44.

Die Suche nach Uranvorkommen

DK 622.349.5

Die Sachverständigen an der 3. Internationalen Konferenz über die friedliche Verwendung der Atomenergie, welche kürzlich in Genf stattfand, waren sich durchwegs einig, dass die Suche nach neuen Uranlagern bereits in allernächster Zeit in grossem Rahmen in Angriff genommen werden muss. Dies klingt auf den ersten Blick paradox, da gegenwärtig auf der Welt eine ausgesprochene Uranschwemme herrscht und Geschäfte nur zu sehr niedrigen Preisen getätigt werden.

Die gegenwärtig bekannten Reserven der Welt an Uran, welche zu einem günstigen Preis (\$ 8 pro Pfund) abgebaut werden können, belaufen sich auf ungefähr 600 000 Tonnen. Sie genügen theoretisch, um den voraussehbaren Bedarf bis 1980 zu decken, praktisch müssen jedoch bereits nach 1970 neue Lagerstätten zur Verfügung stehen, damit die Produktion mit der alsdann erwarteten Nachfrage schritt halten kann. Denn mit Beginn der siebziger Jahre wird eine stets

wachsende Anzahl von grossen Atomkraftwerken in Betrieb genommen werden.

Die gegenwärtige Uranschwemme rührt davon her, dass der Bedarf für militärische Zwecke stark zurückgegangen ist, während die zivile Nachfrage noch nicht voll eingesetzt hat. Es ist jedoch eine Erfahrungstatsache, dass der Bergbau viele Jahre der Vorbereitung benötigt, bis er an den Abbau einer Lagerstätte gehen kann. Deshalb muss bereits in den nächsten Jahren die Suche nach Uran intensiv an die Hand genommen werden. Vorläufig ist Frankreich das einzige Land, welches im Gebiete der Uranprospektion grossangelegte Anstrengungen unternimmt.

Uran ist ein Element, welches in der Erdkruste relativ häufig vorkommt, und es besteht kein Zweifel darüber, dass in vielen Ländern der Welt noch unentdeckte Vorkommen vorhanden sind. Im übrigen wurde in Grossbritannien ein Verfahren entwickelt, mit welchem praktisch unbeschränkte Mengen Uran aus dem Meerwasser gewonnen werden könnten, falls dies einmal notwendig werden sollte.

In der Schweiz befasste sich schon das Büro für Bergbau des Kriegs-Industrie- und Arbeitsamtes mit der Forschung nach Uranvorkommen. Kurz nach dem zweiten Weltkrieg (1946) wurde die Schweizerische Studienkommission für Atomenergie gebildet, welche Bundesmittel für die Förderung der Entwicklung der Atomenergie erhielt. Auf deren Veranlassung hin und mit ihrer finanziellen Unterstützung wurden Anstrengungen unternommen, Uranlagerstätten in der Schweiz zu lokalisieren. 1956 wurde zur Intensivierung der Uranprospektion der «Arbeitsausschuss zur Untersuchung schweizerischer Mineralien und Gesteine auf Atombrennstoffe und seltene Elemente» gegründet, welcher über den Nationalfonds mit Bundesmitteln finanziert wird. Zum Teil in Zusammenarbeit mit der Grande Dixence AG und der Lonza AG konzentrierte dieser seine Haupttätigkeit auf den Kanton Wallis. Daneben forschte er aber noch in andern Teilen der Schweiz. Ausser dem Arbeitsausschuss befassen sich vor allem folgende drei Hauptgruppen mit der Uranprospektion: Die Studiengesellschaft für die Nutzbarmachung schweizerischer Lagerstätten mineralischer Rohstoffe, an der Kreise der Eisen- und Zementindustrie und der Bund beteiligt sind, arbeitet zur Zeit hauptsächlich im Kanton Graubünden. Die Uran AG, eine private Gesellschaft, hat ihr primäres Tätigkeitsgebiet im Emmental (Kanton Bern). Die Eisenbergwerk Gonzen AG forscht in ihren Schürfkonzessionsgebieten in den Kantonen Glarus und St. Gallen.

Alle vier erwähnten Gruppen haben in ihren Konzessionsgebieten interessante Uranindikationen gefunden. Ob diese auch abbauwürdig sind, muss nun in nächster Zeit abgeklärt werden, und zwar durch eigentliche Schürfarbeiten, wozu das Anlegen von Gräben, Stollen und Schächten erforderlich ist. Erst solche Arbeiten werden Schlüsse in bezug auf Ausdehnung und Abbauwürdigkeit unserer Uranvorkommen zulassen.

SVGW, Schweizerischer Verein von Gas- und Wasserfachmännern

DK 061.2:662.76

An der 91. Generalversammlung des SVGW vom 9. Oktober 1964 in Lugano (über 300 Teilnehmer) wurden die statutarischen Geschäfte diskussionslos im Sinne der Anträge des Vorstandes genehmigt. Als Ort der Generalversammlung 1965 beliebte Sitten. Die Beschlussfassung über die Revision der Richtlinien für den Bau von Gasleitungen wurde auf eine ausserordentliche Generalversammlung verschoben.

In seiner Präsidialansprache umriss Direktor F. Jordi, Basel, die mannigfaltigen Probleme, welche die Gas- und Wasserversorgungen zu lösen haben. Sie verlangen den Einsatz neuer technischer Methoden und eine starke Intensivierung der interkommunalen Zusammenarbeit.

Die Gasindustrie ist in einer grundlegenden technischen und strukturellen Wandlung begriffen. Die arbeitsintensive und mit Inkonvenienzen verbundene Steinkohlenentgasung wird in den grössten Gaswerken des Landes weiterhin zur Deckung eines angemessenen Grundlastanteils in Verwendung bleiben. Im übrigen kommen für die Gasproduktion in ständig wachsendem Ausmass Erdöl derivative (Raffineriegase, Propan, Butan und Leichtbenzin) zum Einsatz, die sich für eine rationelle, personalsparende Gasversorgung besonders gut eignen. Bereits haben die Gaswerke Wohlen, Pruntrut, Herisau, Lausanne, Genf, Glarus, Tavannes, Sion, Lugano, Moudon, Orbe und Ste-Croix ihre Produktionsanlagen ganz oder teilweise auf die neue Technik für Produktion von entgiftetem Gas umgestellt. Weitere Neuanlagen sind im Bau oder projektiert.

Die Erneuerung der Gasindustrie vollzieht sich aber nicht allein durch den Einsatz der neuen Produktionstechnik, sondern auch durch

eine verstärkte interkommunale Zusammenarbeit. Die Gaserzeugung wird in grossen, leistungsfähigen Produktionszentralen konzentriert, die eine Vielzahl von Städten und Gemeinden durch ein ausgedehntes Fernversorgungsnetz bedienen. Die im Sommer 1964 gegründete Gasverbund Mittelland AG verbindet die Städte Basel, Bern, Biel, Burgdorf, Grenchen, Solothurn, Neuenburg, Olten, Zofingen, Aarau und Langenthal zu einem leistungsfähigen Gasversorgungssystem, das entgiftetes Gas aus dem Gaswerk Basel abgeben wird. Auch in Basel ist der Bau einer Spaltanlage vorgesehen, und später soll auch Erdgas aus dem deutschen Netz verwendet werden. Das Gaswerk Zürich dehnt sein regionales Versorgungsnetz weiter aus und wird schon bald das ganze Zürcher Oberland und Baden mit entgiftetem Gas versorgen. In der Ostschweiz sind die Studien zur Schaffung eines Verbundsystems in Zusammenarbeit mit Zürich schon weit gediehen.

Auch auf dem Gebiete der Wasserversorgung ist der Einsatz neuer Methoden unumgänglich. Vor allem muss der alarmierenden Gewässerverschmutzung Einhalt geboten werden. Durch verstärkte interkommunale Zusammenarbeit kann sowohl eine ausreichende Wasserversorgung sichergestellt als auch die Gewässerverschmutzung bekämpft werden.

In seinem Vortrag über die Versorgung der Schweiz mit festen und flüssigen Brennstoffen, welche als Rohstoffe für die Gaserzeugung unentbehrlich sind, betonte Dr. h.c. F. Hummler, Delegierter des Bundesrates für wirtschaftliche Kriegsvorsorge, die Bedeutung einer angemessenen, marktkonformen Rohstofflagerhaltung. Den privaten